

heimatstark

Das Magazin von AllgäuStrom

Geplant

Wie funktioniert die Wärmewende vor Ort? Ein Gespräch in Bad Hindelang

Gelagert

Wie wir in Zukunft Energie aus Wind und Sonne speichern können

Gerettet

Wie die Genossen von der Thaler Höhe mit viel Herzblut ihr Skigebiet managen

Einmal Öko-Strom in XL, bitte!

Wie die Profis am Berg per App Energie für ihre perfekt beschneiten Pisten ordern

Editorial

Was einer nicht schafft, das schaffen alle zusammen – seit jeher das Motto der genossenschaftlichen Idee. Die Thaler Höhe eG hat es noch kürzer gefasst: „Mir mitanand!“ Und wie sie in Missen-Wilhams alle zusammenhelfen, um dieses einst totgesagte Skigebiet zu betreiben, das hat uns wirklich beeindruckt. In der Pistenraupe, an der Friteuse oder beim Parkplatzzeinweisen – hier packt jeder mit an, damit ein Stück Tradition erhalten bleibt. Im wahrsten Sinne ein heimatstarkes Team!

Über die Zukunft des Heizens ist in den vergangenen Monaten viel gestritten worden. Um Paragraphen, Verbote, Förderungen. Wie so eine Wärmeplanung auf kommunaler Ebene aber tatsächlich aussieht, das haben uns Sabine Rödel, die Bürgermeisterin von Bad Hindelang, und Andreas Klär, Vorstand des AllgäuStrom-Partners Elektrizitätswerk Hindelang, anschaulich erklärt. Auch hier gilt: „Mir mitanand!“, damit wir die Wärmewende schaffen.

Eine wohlig-warme Winterzeit mit viel „Mitanand“ und vielleicht mal einem Ausflug zu den Ski-Genossen oder zu den Tipps auf der letzten Seite hier im Heft wünscht Ihnen

Ihr Team von
AllgäuStrom

redaktion@heimatstark.de



4



1

Impressum

Herausgeber AllgäuStrom c/o Allgäuer Überlandwerk (AÜW) GmbH, Illerstraße 18, 87435 Kempten, Telefon: 0831/2521-0. Verantwortlich für den Inhalt: Melanie Maier (V.i.S.d.P.)
Verlag C3 Creative Code and Content GmbH, Berlin. Alleinige Gesellschafterin der C3 Creative Code and Content GmbH ist die Burda Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Deren alleinige Gesellschafterin ist die Hubert Burda Media Holding Kommanditgesellschaft. Deren persönlich haftende Gesellschafter sind Prof. Dr. Hubert Burda, Verleger, Offenburg, und die Hubert Burda Media Holding Geschäftsführung SE. **Redaktion/Leitung:** Iris Röhl **Gestaltung:** Michael Helble, Samira Moschettini **Bildredaktion:** Nicola van der Meer, Sina Franco **Projektleitung:** Marlene Freiberger **Lektorat:** Lektorat Süd **Druck:** Schöler GmbH, Konrad-Zuse-Str. 2, 87509 Immenstadt



AllgäuStrom – der Verbund
Allgäuer Energieversorger



heimatstark

INHALT

WINTER 2023

Was uns antreibt

4 Menschen von hier und heute

Ob mit dem Hammer, dem Bierkrug oder dem Wasserbüffel – diese Allgäuer prägen ihre Heimat, und nicht nur die!

Was uns versorgt

10 Die Profis von der Börse

Sie müssen blitzschnell sein und verdammt genau in ihren Prognosen: Das Team Energiehandel von AllgäuStrom kauft und verkauft eine ganz besondere Ware

Was uns interessiert

16 Strom auf die hohe Kante

Wie speichert man die Energie aus Wind und Sonne? Unser Kolumnist stellt innovative Lösungen vor

18 Gemeinsam Gas gegeben

Die Gasversorgung für den Winter ist gesichert – auch weil wir gezeigt haben, wie viel wir einsparen können

20 Große Politik vor der Haustür

Deutschland muss die Wärmewende schaffen. Aber wie klappt das vor Ort? Ein aufschlussreiches Gespräch in Bad Hindelang

24 Der Fernwärme-Pionier

Das ZAK-Müllheizkraftwerk liefert seit fast 50 Jahren Strom und Wärme

25 Achtung, Lockangebote

Verbraucherschützer mahnen zur Vorsicht bei Stromverträgen mit Bonus-Versprechen

Was uns bewegt

26 Die Lift-Genossen

Mit viel Engagement und piffigen Ideen betreibt eine Genossenschaft das kleine Skigebiet Thaler Höhe

32 Ein Verein für alle Fälle

Aus der Region für die Region: Der Allgäuer Hilfsfonds unterstützt seit 25 Jahren Menschen in Not

34 Heiße Tipps für kalte Tage

Mit diesen drei Ideen unserer Mitarbeiter wird der Winter noch mal so schön

6



Titelfoto: Lara Freiberger; Fotos: Andreas Zitt (2), Lara Freiberger



Texte: **Sven Hasselberg** Fotos: **Andreas Zitt**

MENSCHEN VON HIER UND HEUTE

Das Allgäu steckt voller Energie – dank seiner außergewöhnlichen Menschen. Sie jagen mit jugendlicher Energie Rekorde, helfen Menschen und Umwelt und vergessen bei alledem auch den Genuss nicht.

Ein Hobby haben die meisten Kinder, aber Hammerwerfen? „Oft wollen andere Kinder wissen, ob ich einen richtigen Hammer werfe“, lacht Rosina Holzhey. Gerne erklärt die Elfjährige dann, dass sie kein Werkzeug schleudert, sondern mit einem Wurfhammer antritt, also einer Metallkugel an einem Stahlseil. Rosina wirft einen Zwei-Kilo-Hammer, ihr großer Bruder Linus bereits vier Kilo. „Hammerwerfen macht mir so viel Spaß, weil es von allem ein bisschen hat“, erklärt die junge Athletin, „Anstrengung, Koordination, Balance, das ist sehr abwechslungsreich.“ Ebenso wie Linus hat sie bereits im Alter von etwa sechs Jahren angefangen – noch mit einem kleinen Spezialhammer von einem Kilo Gewicht.

„Ich bin damals öfter mit dem Opa zum Training gegangen und habe zugeschaut“, erinnert sich Linus. „Dann wollte ich es selbst auch mal probieren.“ Großvater Josef Zillibiller, Trainer beim TV Hindelang, coacht heute auch seine erfolgreichen Enkel. Mittlerweile haben beide schon Bayerische und Süddeutsche Meisterschaften in ihrer Altersklasse gewonnen. Linus auch bereits die Deutsche Meisterschaft im Rasenkraftsport – einem Dreikampf aus Hammerwerfen, Gewichtwerfen und Steinstoß.

Bevor der Hammer mit bis zu 100 km/h über den Platz saust, müssen Rosina und Linus mit drei oder vier Drehungen eine hohe Beschleunigung er-



reichen, damit das Gewicht weit genug fliegt. Dabei kommt es auf das gekonnte Wechselspiel der Fußbelastung zwischen Zehen und Ballen an. „Auch wenn man nicht so kräftig ist, kann man mit guter Technik jede Menge wettmachen“, erklärt Linus. „Eigentlich braucht man keine bestimmten Voraussetzungen dafür. Lange Arme sind aber von Vorteil.“ Und Durchhaltevermögen natürlich: „Wenn der Hammer ins Netz fliegt, ärgere ich mich in dem Moment schon“, gibt Rosina zu. „Dann trainiere ich einfach weiter, bis es besser klappt.“ In der Woche üben die beiden meist dreimal eine bis zwei Stunden, im Sommer auf dem Platz, im Winter oft im Krafraum. Oder sie machen zu Hause „Trockenübungen“ der technischen Abläufe. Viele Drehungen kommen so zusammen – und wer weiß: Vielleicht führen die ja irgendwann mal bis zu Olympia.



„Ich bin damals öfter mit dem Opa zum Training gegangen. Dann wollte ich es selbst auch mal probieren.“

Linus Holzhey (14)
Deutscher Meister im
Rasenkraftsport

„Oft fragen mich andere Kinder, ob ich einen richtigen Hammer werfe.“

Rosina Holzhey (11)
Bayerische Rekordhalterin
im Hammerwerfen



„Wasserbüffel können Feuchtgebiete beweidern und damit Verbuschung vermeiden – das schaffen so keine anderen Tiere.“

Timo Schorer (32)
von der Wielazhofer Wasserbüffelgemeinschaft

Sie suhlen sich, tauchen im heißen Sommer in Bach und Gräben unter und sind mit ihren breiten Klauen bestens an den weichen Boden angepasst. Doch vor allem fressen sie hartes Gras und Schilf, knabbern auch am einen oder anderen Busch. Die 17 Wasserbüffel sind nicht wählerisch und das macht sie zu idealen Landschaftspflegern.

Auf 16 Hektar hat die Gemeinde Leutkirch das Naturschutzgebiet Moosmühle eingerichtet, das gleichzeitig auch als Hochwasserschutzzone dient. Damit dieses nicht vollkommen „verbuscht“, also zuwächst, und eine größere Artenvielfalt an Pflanzen und Tieren dort Heimat findet, sind seit drei Jahren die Büffel im Einsatz. Die Tiere gehören fünf Landwirten, der Wielazhofer Wasserbüffelgemeinschaft.

Einer von ihnen ist Timo Schorer. „Unsere Betriebe grenzen alle an das Land an“, erklärt er. „Als die Gemeinde uns das Projekt vorstellte, boten wir an, die Büffel anzuschaffen und zu pflegen.“ Und das mit viel Idealismus! „Des Geldes wegen machen wir das nicht. Im Winter müssen wir Heu zufüttern, die Tiere brauchen jährliche Untersuchungen, der Zaun muss regelmäßig kontrolliert werden, ebenso der Unterstand. Das Büffel Fleisch, das wir verkaufen, ist nur ein kleines Zubrot.“ Doch es geht den fünf um mehr: Es geht um den Naturschutz in ihrer Heimat und um mehr Biodiversität im Allgäu. Ein bisschen Aufklärungsarbeit leisten die Landwirte dabei auch. „An einer Seite des Geländes führt ein beliebter Spazierweg vorbei. Die Allgäuer sind sehr interessiert an dem Projekt“, lacht Timo Schorer. „Da wird aus einem Zaunkontrollgang schon mal ein längeres Gespräch mit interessierten Sonntagsausflüglern.“



Was uns antreibt

„Ich wünsche mir, die Menschen würden Bier manchmal mehr zelebrieren, daran riechen, nachschmecken.“

Mona Sommer (24)
Bayerische Bierkönigin



Volkstfeste, Umzüge, Fassanstich: Ihre Majestät hat viel zu tun! Mit viel Elan und Begeisterung absolviert Mona Sommer manchmal sogar zwei Termine täglich – alles im Namen des bayerischen Bieres.

„Ich hatte mich als Bierkönigin beworben, da diese Aufgabe mir die großartige Gelegenheit bietet, mein Wissen über Bier, das Brauen und die Prozesse und Abläufe in anderen Brauereien zu erweitern“, erinnert sich die Allgäuerin. Denn Mona Sommer lächelt nicht nur auf Fotos. Sie ist selbst gelernte Brauerin. Im Alltag arbeitet sie in einer mittelständischen Familienbrauerei im Sudhaus, also dort, wo das Bier angesetzt wird, und kümmert sich später im Brauprozess auch um die richtige Gärung. Deshalb ist sie genau die Richtige, um bayerisches Bier im In- und Ausland zu vertreten – bald geht es sogar auf Promotion-Tour in die USA. „Meist wollen die Leute wissen, welches Bier ich am liebsten trinke“, lacht die Brauerin. Ihre Antwort ist einfach: „Man muss offen sein. Je nach Gegend sollte man das lokale Bier kosten – nur so entdeckt man Neues.“

Im Mai setzte sich Mona Sommer gegen 75 Kandidatinnen durch. „Viele Allgäuer waren so stolz, dass eine aus ihrer Mitte diese Chance bekommt, und haben mich beim Onlinevoting kräftig unterstützt“, freut sie sich.

Ihr großes Anliegen ist es, dass die Menschen Bier bewusster genießen. „Bier wird oft gegen den Durst getrunken. Das ist auch absolut in Ordnung. Aber ich wünsche mir, die Menschen würden es manchmal mehr zelebrieren, daran riechen, nachschmecken“, erklärt sie. Beim Wein geht jeder davon aus, dass unterschiedliche Jahrgänge unterschiedlich schmecken. „Auch bei uns gibt es unterschiedliche Ernten“, vergleicht die Expertin, „aber die Menschen haben den Anspruch, dass das Bier immer gleich schmecken muss. Das ist die große Kunst von uns Brauern. Auch Bier ist ein wertvolles Naturprodukt und hat absolut mehr Aufmerksamkeit verdient!“

bayerische-bierkonigin.de





Was uns antreibt

„Eigentlich wollte ich kurz nach Kriegsausbruch 2022 nur eine einzige Tour in die Ukraine fahren ...“

Thomas Ritter (55)
Mittbegründer von „Stand with Ukraine – Unser Allgäu hilft“

Angelika



Eigentlich wollte Spediteur Thomas Ritter kurz nach Kriegsausbruch 2022 nur einem spontanen örtlichen Hilfsprojekt mit seinem Lkw aushelfen und eine einzige Tour in die Ukraine fahren. „Doch als ich das Elend vor Ort sah, konnte ich nicht anders. Die Lieferungen mussten weitergehen“, erinnert er sich. Mit seiner Frau Petra und einigen Freunden gründete er die rein ehrenamtliche Initiative „Stand with Ukraine – Unser Allgäu hilft“ und organisiert bis heute regelmäßig Hilfskonvois mit seinen 40-Tonnern.

Über 800 Tonnen Hilfsgüter brachten seine Lkw auf mehr als 40 Fahrten bislang in die Ukraine. Manchmal können die Fahrer die Spenden wegen Luftalarm nur bis an die Grenze bringen, wo ukrainische Partnerorganisationen sie entgegennehmen; wenn möglich, fahren sie aber in das Land hinein.

„Mittlerweile habe wir viele persönliche Kontakte vor Ort, ja sogar Freundschaften“, fügt Petra Schulte-Ritter hinzu. „Wir können die Menschen nicht im Stich lassen.“ Sie freut sich, dass sie mit dieser Einstellung nicht allein sind. „Die Allgäuer sind wunderbar! Jeden Samstag kommen immer noch viele zu unserem Sammlager in Sulzberg und bringen Sach- und Geldspenden oder überweisen auf unser Konto. Ihre Hilfsbereitschaft reißt nicht ab!“

Auch auf den Weihnachtsmärkten in Kempten und Sulzberg freuen sich die Ehrenamtlichen über Spenden. Carepakete, Kindergeschenke, Lebensmittel, Hygieneartikel, Zelte, Decken, Verbandsmaterial und vieles mehr ist willkommen. Auch Geldspenden natürlich, da der Diesel für die weiten Transporte bezahlt werden muss. Der geschmückte Weihnachtstruck steht zum Beispiel am zweiten Advent am Sankt-Mang-Platz in Kempten direkt neben dem Weihnachtsmarkt.



„Alle unsere Mitglieder bringen verschiedenste Talente ein.“

Bernd Finkenzeller (59)
Vorsitzender von KulterBunt e.V.

Vor mehr als 30 Jahren begann alles mit einem Open Air“, erinnert sich Bernd Finkenzeller. „Wir waren einfach ein bunt gemischter, kreativer Haufen, der Lust hatte, das Kulturangebot auf dem Land etwas aufzufrischen.“ Das ist definitiv gelungen. Denn um das Festival auf die Beine stellen zu können, gründete der kreative Haufen einen Kleinkunstverein, der heute eine feste Größe im Allgäuer Kulturleben ist.

Aus dem Open Air wurde zwischenzeitlich „Rock in der Villa“. Mittlerweile veranstaltet „KulterBunt“ Theater- und Kabarettvorstellungen, bunte Abende, Konzerte und nach längerer Pause nun wieder ein Weinfest sowie regelmäßig das Freitagsskino. Hier werden Programmfilm gezeigt, gerne auch mal französische, und einfach ein paar Sofas auf Rollen in den großen Saal der „Villa K“ geschoben. Mit viel Eigeninitiative und Muskelkraft hat der Verein aus einer alten Schreinerei in Durach dieses kreative Zentrum gestaltet.

Die gut 90 Mitglieder zwischen 18 und 64 Jahren bringen verschiedene Talente ein. „Wir haben alles: von der Theaterpädagogin über Grafikdesigner bis hin zum Handwerker“, freut sich der Vorsitzende Finkenzeller. „Die Mitglieder tun sich für verschiedene Projekte individuell zusammen. Da hat der eine die Idee und sucht sich Helfer zur Ausführung. Einer organisiert, die Nächste hämmert und schraubt oder steht einfach mal auf der anderen Seite der Theke.“

Mit diesem Konzept hat sich „KulterBunt“ mittlerweile weit über Durach hinaus einen Namen gemacht. „Die Leute kommen aus dem ganzen Allgäu“, sagt Finkenzeller stolz.

VON DER BÖRSE AUF DEN BERG



Zum Skispaß gehört heute die künstliche Beschneigung. Den Strom dafür - aber auch für alle anderen Verbraucher - besorgen Händler an speziellen Börsen. Sie müssen extrem schnell sein und ebenso präzise in ihren Prognosen. Zu Besuch bei Profis unter Strom.

Text: Mathias Ohanian Fotos: Lara Freiburger

Kalt, windstill, klar: Die Wetterprognose für die nächsten Tage verspricht optimale Bedingungen. Für die Oberstdorf Kleinwalsertal Bergbahnen und damit den gesamten Allgäuer Tourismus. Denn jetzt kann zu bestmöglichen Bedingungen beschneit werden. 450 Schneerzeuger sollen auf 130 Pistenkilometern vom Nebelhorn über den Heuberg bis zum Ifen anlaufen: Schnellstmöglich und mit maximaler Leistung verarbeiten sie Wasser und Luft zu feinstem, maschinell gefertigtem Neuschnee.

Energiebedarf:

GEPLANT WIRD PER APP

Die Grundbeschneigung muss in diesem noch jungen Winter gesichert werden, damit Ski-begeisterte schon zum Saisonsstart im Dezember möglichst viele weiße Hänge vorfinden. Hoteliers, Restaurants und Skischulen in der Region gibt das wichtige Planungssicherheit. „Unsere Schneerzeuger können jedoch nur bei passenden Temperatur-, Luftfeuchtigkeits- und Windverhältnissen gut Schnee produzieren. Und da sich diese Bedingungen rasch verändern, muss manchmal sehr schnell reagiert werden“, sagt Dominik Scholz, der bei den Bergbahnen für das Management der Beschneigungsprognose verantwortlich ist.

Täglich, oft sogar mehrmals am Tag, schicken ihm die Beschneimeister am Berg ihre Bedarfsprognosen – via App von den Außenanlagen direkt auf sein Handy. Bunte Zahlen flackern auf dem Display, die Strom-

Foto links: Oberstdorf Kleinwalsertal Bergbahnen



1 Alles im Blick
Dominik Scholz von den Oberstdorf Kleinwalsertal Bergbahnen

2 Alles in der Hand
Der Energiemanager kommuniziert mit seinen Kollegen am Berg via App: Darin sieht er ihre Beschneigungsprognosen

bestellungen von Fellhornbahn bis Söllereck. Der 27-Jährige sieht nun genau, mit welcher Leistung seine Kolleginnen und Kollegen in den nächsten Stunden und Tagen beschneien wollen und wie viel Energie – übrigens ausschließlich Ökostrom – sie dafür voraussichtlich benötigen. „Ich sammle die Daten, prüfe sie auf Plausibilität und Vollständigkeit und leite sie dann über die App direkt weiter an das Allgäuer Überlandwerk (AÜW)“, sagt Scholz. „Ohne die akkurate Arbeit der Kollegen am Berg wäre das nicht möglich.“ An manchen Tagen kann der Job stressig werden, räumt er ein, für alle Beteiligten. Gerade bei Grenztemperaturen, wenn eine Beschneigung also gerade so möglich wird, müssen Scholz und seine Kollegen sich mehrmals täglich miteinander abstimmen, wie es in den kommenden Stunden am Berg weitergeht. Die Nutzeroberfläche der App haben die Oberstdorf Kleinwalsertal

Bergbahnen eigens mit dem AÜW entwickelt. Insbesondere deshalb, weil die Bergbahnen mit ihrem stark schwankenden Stromverbrauch für den Energieversorger gerade in den Wintermonaten ein besonderer Kunde sind. Da kann der Bedarf durch die Beschneiungsanlagen manchmal so gewaltig sein, dass er mit 15 Megawatt pro Viertelstunde ein Fünftel der gesamten bereitgestellten Strommenge des AÜW ausmacht. Ein Umstand, den auf der Seite des Versorgers Katja Zitt managt. Im Team Energiehandel ist sie heute für die Tagesprognosen verantwortlich und verarbeitet die Vorhersagen der Bergbahnen. Dafür kauft sie zusätzlichen Strom an den Kurzfristmärkten ein, im Fachjargon Spotmärkte genannt.

Erklärtes Ziel:

PRÄZISE ENERGIEPROGNOSEN

Über das sogenannte virtuelle Kraftwerk, ein System zur Überwachung und Steuerung von Anlagen, sieht die Wirtschaftsmathematikerin auch den tatsächlichen Verbrauch der

„Manchmal müssen wir sehr schnell reagieren.“

Dominik Scholz
Oberstdorf Kleinwalsertal Bergbahnen



Schneeerzeuger, kann diese Werte mit den Prognosen vergleichen und bei Abweichung reagieren. Denn die produzierte und eingekaufte Strommenge muss im Einklang stehen mit der tatsächlichen Abnahme der Kunden. Energieversorger müssen für jeden Tag des Jahres für jede Viertelstunde genau prognostizieren, wie viel Strom – beispielsweise mit den Photovoltaikanlagen oder im Wasserkraftwerk – produziert und welche Menge von den Kunden verbraucht wird. Die Differenz gleicht Katja Zitt über Zu- und Verkäufe von Strom aus. Auch über das virtuelle Kraftwerk kann das AÜW laufend selbst nachjustieren, indem zum Beispiel volle Batteriespeicher oder das Wasserkraftwerk am Fellhorn angezapft werden (siehe auch Kasten unten rechts).

„Sind unsere Prognosen schlecht und stimmen sie nicht mit dem tatsächlichen Wert überein, muss das AÜW Strafzahlungen leisten“, erklärt Katja Zitt, „sogenannte Ausgleichsenergiekosten.“ Das Problem: Wie die Strompreise selbst sind auch die Preise für



2



3

1 – Auf dem Berg

Ab Dezember erwarten Skifans weiße Hänge – 450 Schneeerzeuger sichern die Beschneigung

2 – Auf dem Bildschirm

Stromhändlerin Madeleine Dörr verfolgt in Echtzeit die Preisentwicklung

3 – Auf Zack

Sebastian Schnur leitet das siebenköpfige Team Energiehandel beim AÜW seit Anfang 2018



1

die Ausgleichsenergie im Zuge der jüngsten Energiekrise deutlich gestiegen. Für die Mathematikerin heißt das: Ihre Vorhersagen müssen immer präziser werden. Eine verantwortungsvolle Aufgabe, die der 31-Jährigen liegt. „Wenn ich mit meinen Prognosen richtigliege, habe ich einen guten Job gemacht – das ist ein gutes Gefühl.“

Die siebenköpfige Abteilung Energiehandel arbeitet auch für andere AllgäuStrom-Partner und hat nicht nur den Stromverbrauch ihrer Kunden in 15 Minuten oder den nächsten Tagen im Blick. An den sogenannten Terminmärkten werden Strommengen bis zu drei Jahre im Voraus gehandelt. Das verschafft Planungssicherheit, die zum Beispiel für Großabnehmer aus der Industrie wichtig ist. Gerade weil die Energiepreise in den vergangenen Jahren so kräftig gestiegen sind, haben viele Unternehmen Absicherungsbedarf. „Weiß ein Kunde schon heute, dass er aufgrund guter Auftragslage auch in den kommenden ein, zwei Jahren unter hoher Auslastung produzieren wird, will er sich dafür einen guten Strompreis sichern“, sagt Madeleine Dörr, die als Marktverantwortliche an den Großhandelsmärkten Strom auf Termin kauft und verkauft. Dafür behält sie laufend die Strom- und entsprechenden Rohstoffmärkte im Blick und analysiert die Ursachen für die Preisentwicklung an den Märkten. Das können Veränderungen im Gas- und Kohlemarkt sein, aber auch das Wetter. Den Großteil des erwarteten Verbrauchs kauft das Team möglichst langfristig, „bis zu drei Jahre im Voraus“, so Madeleine Dörr.

Die große Herausforderung:

HANDEL IN SEKUNDENSCHNELLE

Will ein Firmenkunde Strom kaufen, kommuniziert die 25-Jährige mit den Kollegen aus dem Vertrieb oder dem Kunden direkt und gibt die aktuellen Preise weiter. Die gelten oft nur für wenige Minuten, in dieser Zeit muss sich der Kunde entscheiden, ob er das Angebot annimmt oder nicht. Denn auch an den Terminmärkten schwanken die Preise mitunter kräftig. „Wichtig ist, dass die Verhandlung am Telefon oder via Chat perfekt funktioniert“, sagt Madeleine Dörr. „Denn binnen Sekunden entscheidet man nicht selten über einen Umsatz“

Netzstabilität dank intelligenter Technik

Dank neuester Technologie kann das Team Energiehandel Anlagen intelligent steuern und die dort erzeugte Energie optimal verkaufen. Zu diesen Anlagen gehören drei Batteriespeicher und ein Wasserkraftwerk am Fellhorn. Dort kann der Zeitpunkt der Stromerzeugung aktiv gesteuert werden: Bei hohen Preisen an den Spotmärkten – etwa am Abend, wenn die Nachfrage hoch ist – wird Strom mit dem gespeicherten Wasser produziert. Daneben vermarkten die Energiehändler die Batteriespeicher des AÜW an den sogenannten Regelleistungsmärkten. Hier sorgen diese dafür, dass die eingespeiste und ausgespeiste Energiemenge im Netz immer ausgeglichen ist, und tragen somit maßgeblich zur Netzstabilität im Allgäu und in Deutschland bei. Der neueste, seit Anfang des Jahres aktive Batteriespeicher kann zudem auch an den Kurzfristmärkten eingesetzt werden: Die Batterie lädt dann, wenn der Strom günstig ist, und entlädt, wenn er teuer ist.



von über einer Million Euro.“ Die studierte Betriebswirtin weiß zu jeder Tageszeit, welcher Händler in der Lage ist, zu welchen Preisen am jeweiligen Tag zu verkaufen. „Nur dann kann man dem Kunden verbindlich ein gutes Angebot machen und sicher sein, das auch einkaufen zu können“, so die Expertin.

So ist die Herausforderung für den Marktverantwortlichen im Team Energiehandel im Zuge der Energiekrise am stärksten gestiegen. Zeitweise kletterten die Preise um das Zwanzigfache und schwankten zehnmal so stark wie vor der Krise. Was sich an den Börsen früher in einem Jahr ereignet hat, war plötzlich an einem Tag oder in einigen Stunden zu beobachten. Trotzdem muss das Team Energiehandel weiter funktionieren – und bei jedem größeren Stromverkauf an einen Kunden muss Dörr die veräußerte Strommenge innerhalb von Sekunden wieder selbst beschaffen. Steigt in der Zwischenzeit der Einkaufspreis, drohen enorme Verluste.

Energiekrise:

WACHSAME HÄNDLER

Inzwischen sind die Preise zwar wieder deutlich gesunken und schwanken auch weniger. „Aber wir befinden uns noch immer nicht auf Vorkrisenniveau“, sagt Sebastian Schnur, Leiter des Teams Energiehandel (siehe auch Interview rechts). Der 41-Jährige erinnert sich noch gut, als schon im Herbst 2021 die Preise an den Börsen plötzlich zu steigen begannen – von Putins Angriffskrieg auf die Ukraine



3

„Die Energiewende macht vieles komplexer“

Sebastian Schnur, Leiter des Teams Energiehandel beim AÜW, über die Strompreiskrise und die Herausforderungen der Zukunft.

war man da nachrichtlich noch weit entfernt. Zu der Zeit begann das Team seine Arbeitsweise enger zu verzahnen. Abstimmungen fanden in kürzeren Abständen statt und von nun an widmete man sich mit einer noch höheren Konzentration dem Auf und Ab der Märkte. Das hat sich ausgezahlt. Das AÜW schaffte es, relativ unbeschadet durch die beispiellose Krise zu manövrieren, deren Auswirkungen bis heute spürbar sind: „Die Märkte reagieren noch immer nervös auf jede Nachricht, die auf eine Verknappung des Angebots hindeutet“, sagt Sebastian Schnur.

Deshalb hat sich das Team Energiehandel auf die Fahnen geschrieben, auch in Zukunft wachsam zu sein. Das gilt mit Blick auf die anstehenden Monate auch für Dominik Scholz und seine Kollegen am Berg. Zwar geht die Skisaison bis Anfang Mai. Beschneit wird aber immer nur so viel und so lange wie nötig, um den Wintersportfans optimale Bedingungen garantieren zu können.

Herr Schnur, mit Ihrem Team haben Sie dazu beigetragen, dass das AÜW glimpflich durch die Stromkrise gekommen ist. Können Sie Ihre aktuellen Herausforderungen skizzieren?

In der Krise mussten wir wachsam sein und uns laufend und mit hoher Geschwindigkeit an bislang beispiellose Veränderungen anpassen. Zwar ist die Unsicherheit noch immer hoch, aber dieser akute Krisenmodus ist erst mal vorbei. Nun geht es darum, sich stark weiterzuentwickeln, um angesichts der langfristigen Veränderungen erfolgreich bestehen zu können.

Welche Veränderungen meinen Sie damit konkret?

Nehmen Sie die Energiewende. Die macht vieles komplexer. Früher schloss man mit einem Großkunden einen Liefervertrag zu einem festen Preis. Das geht heute nicht mehr. Weil ein Kunde zum Beispiel einen Mix aus erneuerbaren Energien und einer Standardlieferung haben möchte und gleichzeitig auch seine Photovoltaikanlage auf dem Dach berücksichtigt werden soll. Das muss ganz neu gemanagt werden. In der Energiebeschaffung und in der Prognose.

Wie verändert sich die Gemengelage für die Firmenkunden?

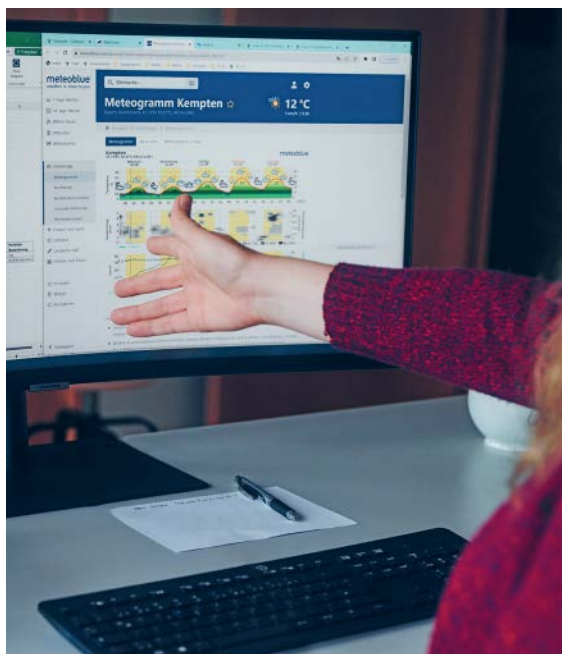
Sie haben neue Möglichkeiten, Strom zu beziehen. Zum Beispiel über sogenannte Green PPAs, bei denen sie genau wissen, aus welcher Photovoltaikanlage im Allgäu ihr Strom kommt.

Und wie geht's weiter mit den Strompreisen?

Da wird man keine Prognosen abgeben können. Es sind Feinheiten, die den Terminmarkt treiben. Was man aber sagen kann: Solange die Versorgungssicherheit gewährleistet ist, sehen wir einen etwas entspannteren Markt. Wenn nun aber Hitzeperioden im Sommer dazu führen, dass die Flusspegel sinken und Kohle nicht mehr transportiert werden kann, hat das plötzlich Auswirkungen auf die Strompreise.

Das Auf und Ab dürfte also weitergehen?

Die Märkte werden auch künftig volatil bleiben und wohl auch nicht mehr die niedrigen Preisniveaus von vor vier Jahren erreichen.



2

1 – Gondeln im Kleinwalsertal Der Allgäuer Tourismus braucht im Winter Planungssicherheit

2 – Energiehändlerinnen Madeleine Dörr und Kollegin Katja Zitt in ihrem Büro

3 – Präzise Prognosen Sebastian Schnur und sein Team optimierten früh ihre Arbeitsprozesse

VON BERGSEEN, BATTERIEN – UND RESERVESTROM AUS DER HÖHLE



Die **heimatstark-Kolumne** wird von Martin Buchholz verfasst. Er ist Ingenieur und Deutscher Meister im Science-Slam.

WIND UND SONNE STELLEN UNS GENUG ENERGIE ZUR VERFÜGUNG. NUR NICHT UNBEDINGT DANN, WENN WIR SIE BRAUCHEN. WIE LÖSEN WIR ALSO DAS GROSSE SPEICHER-PROBLEM?

Manchmal passt es: Mittags wird viel Strom benötigt und mittags liefert die Photovoltaik viel. Ebenfalls glücklich ist die Verteilung: Im Sommer scheint mehr Sonne; im Winter weht mehr Wind. Leider gibt es aber zwischendurch auch Zeiten, in denen nur wenig Wind bläst und die Sonne gerade anderswo scheint. Dafür brauchen wir Speicher.

DEN SCHWARZWALD FLUTEN? SCHWIERIG

Aber welche? Könnten vielleicht Pumpspeicherwerke die Lösung sein, die bei Energieüberschuss Wasser von unten nach oben pumpen, das in Zeiten des Energiemangels wieder nach unten strömt und dort Generatoren antreibt? Solche Speicher haben eine Effizienz von etwa 80 Prozent, das heißt, von 100 kWh Energie fürs Hochpumpen können später 80 kWh zurückgewonnen werden. Nicht schlecht!

Bergseen als Speicher funktionieren zum Beispiel gut in Norwegen, einem Land mit vielen Bergen und wenigen Menschen, taugen aber nicht als alleinige Lösung für Deutschland, wo es sich gerade andersherum verhält. Eine einfache Abschätzungsrechnung zeigt, dass man große Teile

des Schwarzwalds fluten und in ein riesiges, hoch gelegenes Wasserbecken verwandeln müsste, um Deutschlands Strombedarf für eine Woche zu decken. Das ist – zumindest in einer Demokratie – nicht umsetzbar.

EIN FELSZYLINDER FÜR DAS FLACHLAND

Es gibt aber noch andere Ideen für sogenannte Gravitations- oder Lageenergiespeicher, in denen Energie eben durchs „Hochheben“ eingelagert wird. Ich habe vor ein paar Jahren einen Unternehmer kennengelernt, der riesige Zylinder aus Felsgestein sägen und unter diese Wasser pumpen will, um sie anzuheben. Granit hat zum Beispiel eine zweieinhalbmal so hohe Dichte wie Wasser. Dadurch benötigt der Speicher weniger Fläche. Und: Das Konzept stellt nur Anforderungen an das Gestein im Untergrund, erfordert aber keine Berge. Spannend! Leider existiert die Idee bisher nur auf dem Papier.

Vielleicht sollten wir auch gar nicht nach „der einen“ Lösung suchen, da die Anforderungen ganz unterschiedlich sind: Oft geht es darum, nur für einige Minuten oder Stunden zusätzliche Energie bereitzustellen. Für solche häufigen Einsätze mit überschaubaren Energiemengen sind Batterien eine tolle Lösung: Sie haben eine Effizienz von fast 100 Prozent und lassen sich überall in der gewünschten Größe errichten. Die hohen Anschaffungskosten verteilen sich auf viele Ein- und Ausspeichervorgänge pro Jahr. Für einen saisonalen Speicher, der nur einmal im Sommer geladen und im Winter entladen wird, wären Batterien hingegen zu teuer. Günstiger ist es, Luft in unterirdische Höhlen zu pressen und bei Bedarf durch eine Turbine wieder ausströmen zu lassen. Aber Ach-

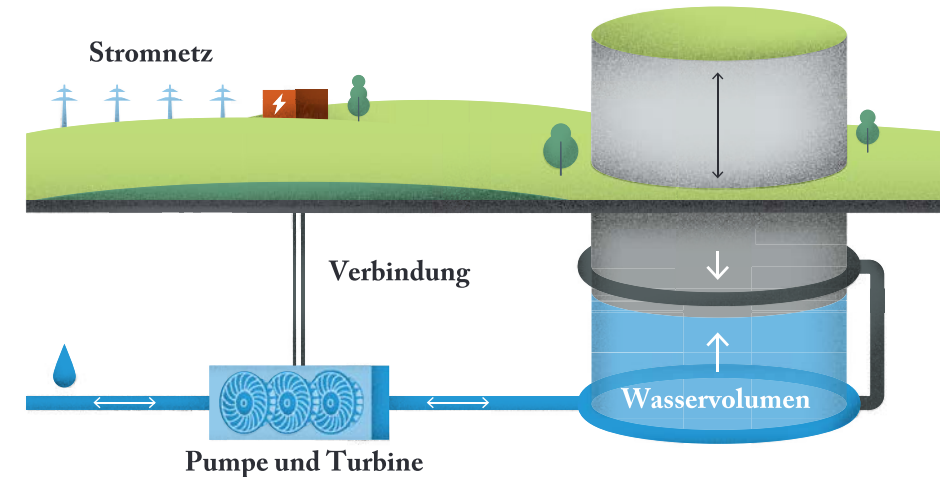
tung: Beim Zusammenpressen steigt nicht nur der Druck der Luft, sondern auch ihre Temperatur. Und wenn man es nicht schafft, diese thermische Energie zu speichern, um sie beim Ausströmen wieder zuzuführen, sinkt der Wirkungsgrad deutlich. Nur „adiabate“ Speicher ohne Wärmeverluste können Wirkungsgrade um die 70 Prozent erreichen. Das „Aufbewahren“ der Wärme wird aber immer schwieriger, je mehr Zeit zwischen Ein- und Ausspeichern liegt.

Am einfachsten können wir große Mengen Energie speichern, indem wir Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff zerlegen. Später kann der Wasserstoff dann wieder in Gasturbinen oder Brennstoffzellen elektrischen Strom bereitstellen. Oder man wandelt ihn in Methan um, um ihn einfacher handhaben und speichern zu können. Aufgrund des bereits vorhandenen Leitungsnetzes und der riesigen Gasspeicher in Deutschland könnten so Wind- und Sonnenstrom vom Som-

mer bis zum Winter gespeichert werden. Aber leider liegt die Effizienz beim Weg von der energieintensiven Zerlegung über Wasserstoff und Methan bis zur erneuten Verstromung bei unter einem Drittel. Zusätzlich zur teuren Technik müssen wir also dreimal so viel Energie einspeichern, wie wir im Winter benötigen.

DAS ENERGIESPEICHERN WIRD KOSTEN

Niemand weiß, wie unser Speichermix in 20 Jahren aussehen wird. Klar ist aber jetzt schon, dass wir, wenn wir über den Preis einer sicheren Stromversorgung reden, mit den Kosten nicht nur für Wind- und Sonnenkraftwerke, sondern in der gleichen Größenordnung auch für das Speichern und punktgenaue Bereitstellen der Energie rechnen müssen. Je früher wir damit beginnen, diese neue Infrastruktur zu schaffen, umso leichter wird uns der Übergang gelingen.



LAGENERGIESPEICHER

Mit Bergbautechnik wird ein riesiger Felszylinder aus dem Gestein geschnitten. Bei Stromüberschuss pressen elektrisch angetriebene Pumpen Wasser unter den Zylinder und heben ihn so an. Wird der Strom benötigt, presst der Felszylinder das Wasser durch die Turbinen zurück und erzeugt so Energie. Infos unter: heindl-energy.com

DRUCKLUFTSPEICHER

Der überschüssige Strom presst Luft z. B. in unterirdische Höhlen. Dabei erwärmt sich die Luft. Diese Wärme muss extra gespeichert und der Luft wieder zugeführt werden, wenn sie ausströmt, um Turbinen anzutreiben. Nur so können Druckluftspeicher akzeptable Wirkungsgrade von ca. 70 % erreichen.

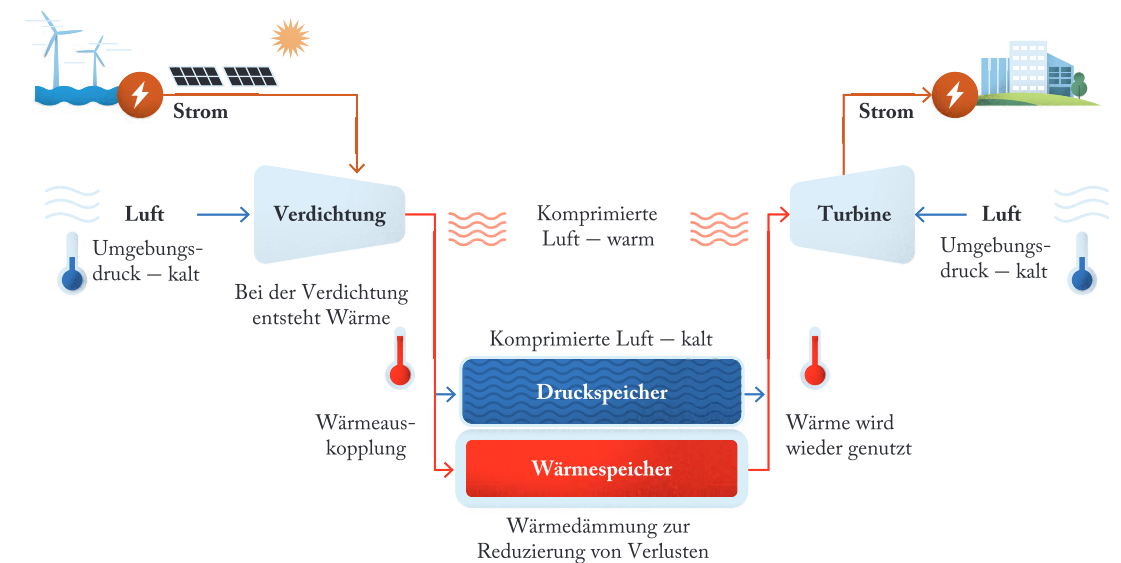


Foto: privat; Illustrationen: Pia Bublies

ZUSAMMEN SCHAFFEN WIR DAS

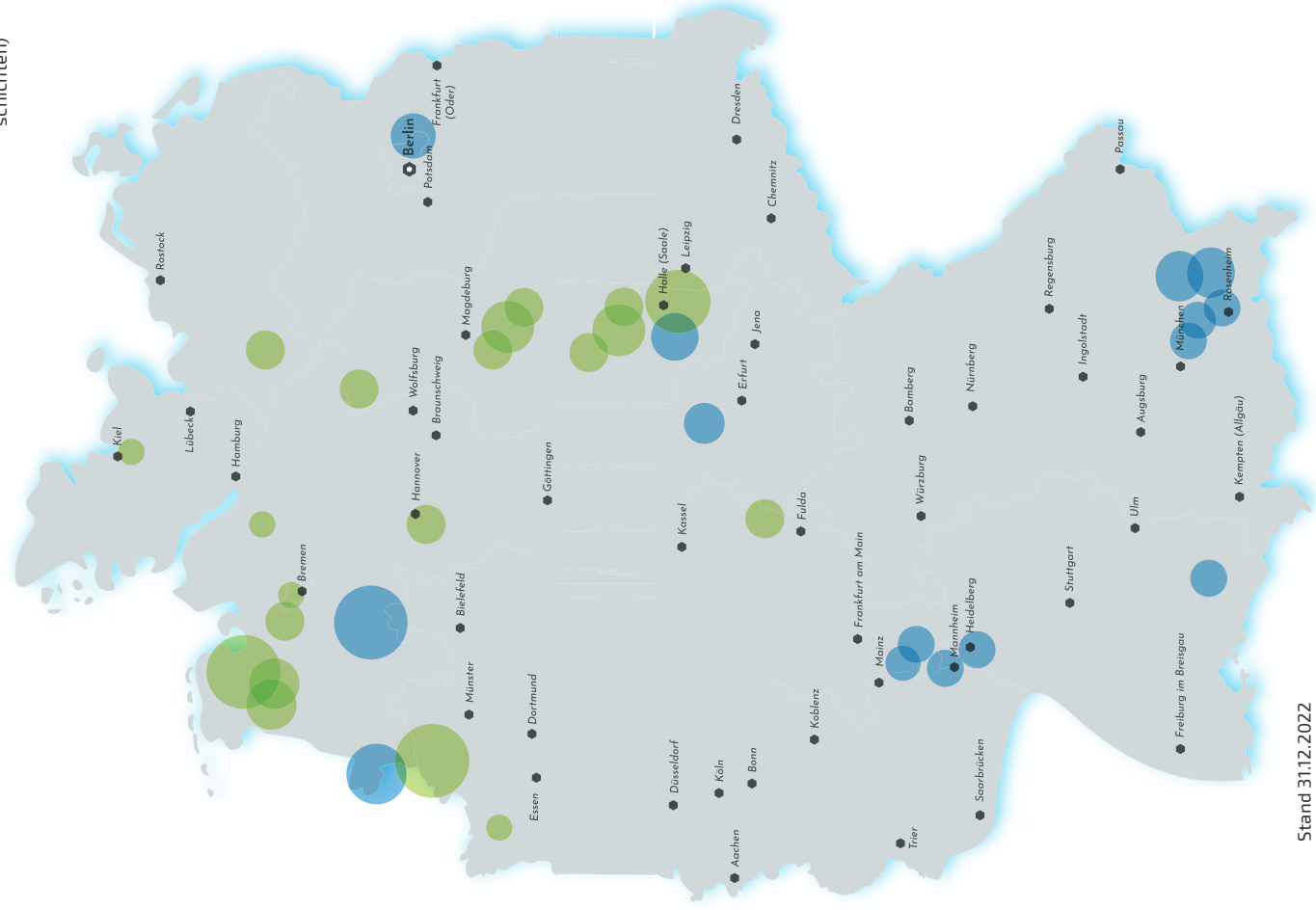
Dem Winter können wir entspannt entgegensehen, auch weil wir schon gezeigt haben, wie stark wir gemeinsam beim Gassparen sind.

Der vergangene Winter war ein Härtestest in Sachen Energieversorgung. Nicht nur für Politiker und Energieversorger – auch als privater Gasverbraucher und typischer Warmduscher saß man abends plötzlich Sorgenvoll vor „tagesschau“-Berichten, die Füllstände von Gasspeichern und mögliche Blackout-Szenarien thematisierten. Dass wir glimpflich davongekommen sind, verdanken wir nicht zuletzt einem gemeinsamen Kraftakt: Rund 20 Prozent Gas haben wir im vergangenen Winterhalbjahr im Vergleich zu den Vorjahren eingespart!

Gasspeicher in Deutschland

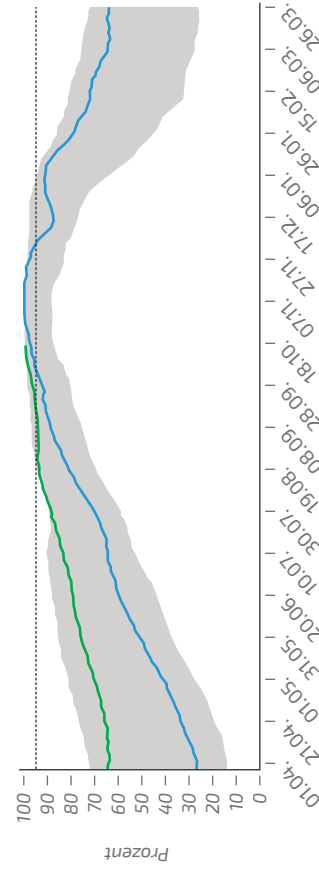
- Kavernen** (unterirdische Hohlräume)
- Porenspeicher** (poröse Gesteinsschichten)

Gas wird unterirdisch gespeichert, zum einen in Porenspeichern. Das sind ehemalige Erdöl- oder Erdgaslagerstätten, aber auch salzwasserführende Gesteinsschichten. Zum anderen wird das Gas in Salzkavernenspeichern vorgehalten. Das sind große, künstlich angelegte Hohlräume in Salzstöcken von bis zu 500 Metern Höhe.



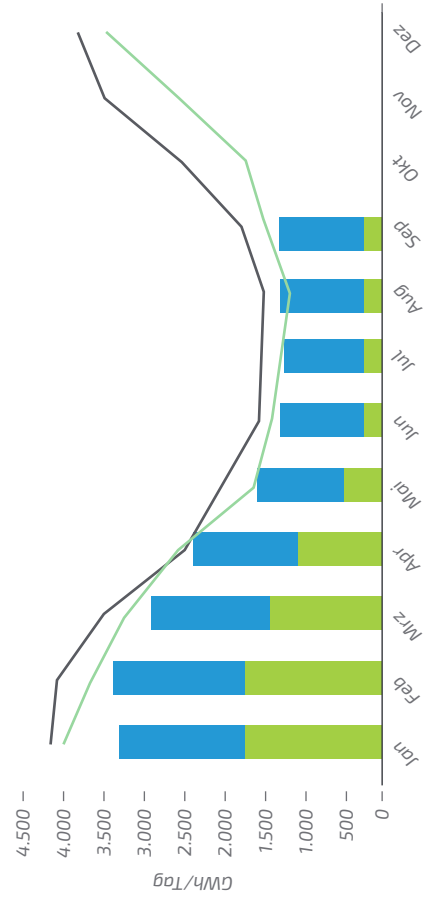
Gut gefüllt

Unsere Gasspeicher sind vorm Winter gut gefüllt. Seit 8. April wird mehr eingespeichert als entnommen. Das gesetzlich vorgeschriebene Ziel von 95 % zum 1. November wurde bereits Ende September erreicht.



Sparen zeigt Wirkung

Ein bisschen weniger geht immer noch! Im Januar lagen wir mit dem Gasverbrauch 20,6% unter dem Schnitt 2018–2021, im Mai sogar 23%. Dennoch war das Jahr 2022 ein harter Test für Besitzer von Gasheizungen. Ein durchschnittlicher Haushalt in einem Mehrfamilienhaus musste nach einer Auswertung der gemeinnützigen Beratungsgesellschaft co2online 80 Prozent mehr fürs Heizen zahlen als noch 2021.



Alarm gilt immer noch



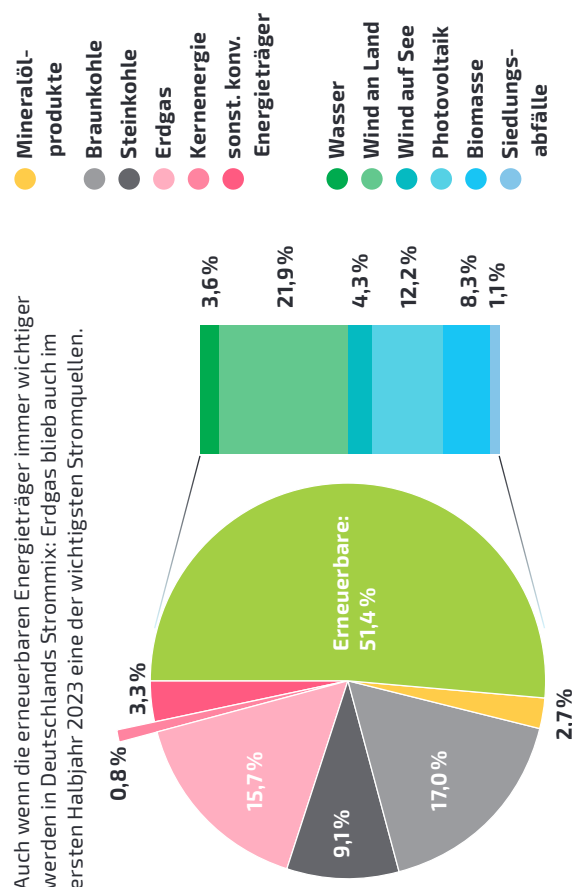
Frühwarnstufe: Gilt ab Ende März 2022. Tritt in Kraft, wenn es ernst zu nehmende Hinweise gibt, dass sich die Gasversorgung verschlechtern könnte. Beim Bundeswirtschaftsministerium tritt ein Krisenstab zusammen. Energieversorger und Betreiber der Gasleitungen müssen regelmäßig die Lage für die Bundesregierung einschätzen.

Alarmstufe: Gilt seit Juni 2022. Wird ausgerufen, wenn eine Störung der Gasversorgung oder eine außerordentlich hohe Nachfrage vorliegt. Die Bundesregierung könnte eine Preis Anpassungsklausel aktivieren, wodurch Gasversorger ihre höheren Einkaufspreise direkt an die Verbraucher weitergeben könnten. Das ist bislang nicht passiert.

Notfallstufe: Würde eintreten, wenn sich die Versorgungslage weiter erheblich verschlechtert. Der Staat würde in die Gasverteilung eingreifen, um die Versorgung besonders geschützter Verbraucher sicherzustellen, z.B. Privathaushalte, soziale Einrichtungen wie Krankenhäuser oder Gaskraftwerke, die der Wärmeversorgung von Haushalten dienen.

Gas für den Strommix

Auch wenn die erneuerbaren Energieträger immer wichtiger werden in Deutschlands Strommix: Erdgas blieb auch im ersten Halbjahr 2023 eine der wichtigsten Stromquellen.



Quellen: Bund der Energiewirtschaft; Bundesnetzagentur; Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie Niedersachsen



5.000 Einwohner – ein Ziel Bad Hindelang erzeugt seinen Strom schon jetzt fast ausschließlich aus Wasserkraft. Nun soll auch die Wärmeproduktion klimaneutral werden

EINE GEMEINDE MACHT KLAR ZUR WÄRMEWENDE

Dr. Sabine Rödel ist parteilos und seit fünf Jahren Erste Bürgermeisterin der Gemeinde Bad Hindelang



Andreas Klär ist Wirtschaftsphysiker und leitet seit 2021 die Elektrizitätswerk Hindelang eG

Bis 2040 soll Bayern klimaneutral werden. Um dieses ambitionierte Ziel zu erreichen, braucht es enorme Kraftanstrengungen: Wissenschaftliche Studien müssen wirksame Maßnahmen aufzeigen, Akteure ausgebildet und Umbauprojekte im Privaten und Öffentlichen gestartet werden. Wie der Weg dahin aussehen könnte, zeichnet die aktuelle Studie „Bayernplan Energie 2040“ (s. Kasten S. 22) in vier unterschiedlichen Szenarien nach.

Im Landkreis Oberallgäu müssten demnach jedes Jahr Photovoltaik-Anlagen auf mindestens 38 Fußballfeldern Freifläche und mehr als 1.800 Dächern gebaut, 600 Wohnhäuser energetisch saniert und alle zwei Jahre eine Windkraftanlage errichtet werden. Was bedeutet das für die Kommunen vor Ort und worauf müssen sich die Menschen einstellen? Wir haben in Bad Hindelang nachgefragt. Die Gemeinde ist auf dem Weg zu einer zukunftsfähigen Strom-

versorgung schon weit gekommen. Bereits vor 100 Jahren wurde hier eine Genossenschaft gegründet, um Strom aus Wasserkraft zu gewinnen. Nun wird auch die nachhaltige Wärmeplanung vorangetrieben. Heimatstark hat mit Bürgermeisterin Dr. Sabine Rödel und dem Geschäftsführenden Vorstand der Elektrizitätswerk Hindelang eG, Andreas Klär, über das Streben der Bad Hindelanger nach Unabhängigkeit und die Lust am Experiment gesprochen.

Heizungshammer, Wärmepumpe, Gaskrise – die Emotionen rund ums Heizen kochten hoch in den vergangenen Monaten. Wir baten zwei Akteure zum Gespräch, die vor Ort den Umstieg auf klimafreundliche Wärme organisieren müssen.

Interview: **Kathrin Schwarze-Reiter** Fotos: **Andi Mayr**

_____ **Frau Rödel, Herr Klär, damit Bayern klimaneutral wird, muss viel geschehen. Über die damit verbundenen Veränderungen wird hier sicherlich hitzig diskutiert, oder?**

Dr. Sabine Rödel: Hitzig diskutiert ja, aber konstruktiv. Wir sind zwar nicht immer alle einer Meinung, ringen um den richtigen Weg. Aber die Laufrichtung ist klar. Und wir als Gemeinde versuchen, gewisse Leitplanken zu setzen, da es von der Bundesregierung noch kaum Wegweiser gibt. Ohne das Know-how der Genossenschaft, die bereits seit 100 Jahren Erfahrung mit regenerativer Energiegewinnung hat, würde es aber freilich nicht gehen.

Andreas Klär: Schon heute erzeugen wir in Hindelang rechnerisch rund 95 Prozent des Strombedarfs regenerativ, überwiegend aus Wasserkraft. Darauf sind wir stolz. Aber bei der Wärme gibt es Nachholbedarf – fast die Hälfte wird noch mit Öl erzeugt.

Rödel: Genau. Daher haben wir das Institut für Energietechnik der OTH Amberg-Weiden nun einen Energienutzungsplan für unsere Gemeinde aufstellen lassen, um eine Datengrundlage für ein ganzheitliches Energiekonzept zu schaffen.

_____ **Demnach soll zu den bestehenden vier Nahwärmenetzen jetzt noch ein weiteres dazukommen.**

Klär: Ja. Der Energienutzungsplan hat Bereiche identifiziert, wo sich gemeinschaftliche Lösungen anbieten. Im Gewerbegebiet Auwald in Vorderhindelang wollen wir etwa 20 Gewerbebetriebe und Privathaushalte an zwei zentrale Wärmepumpen anschließen. Diese gewinnen die Wärme aus einem Grundwasserbecken und verteilen sie über ein rund einen Kilometer langes Wärmenetz zu den einzelnen Gebäuden. Ohne solche gemeinschaftlichen Lösungen müssten über die nächsten

17 Jahre etwa 50 Wärmepumpen pro Jahr in Hindelang eingebaut werden.

_____ **Ein Nahwärmenetz bedeutet aber hohe Investitionen. Ziehen da alle mit?**

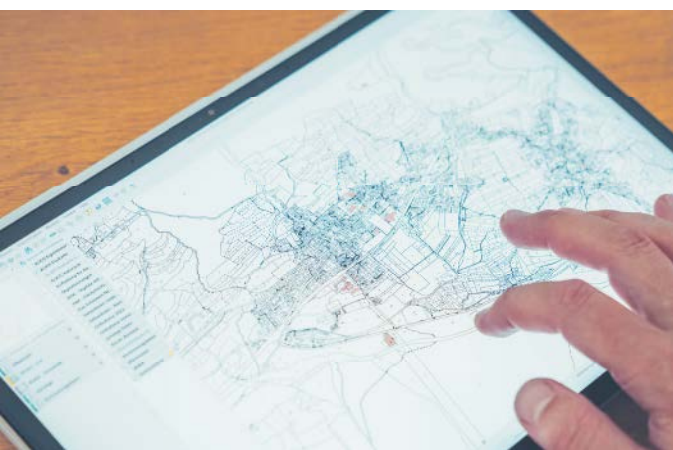
Klär: Stimmt. Es muss einen Konsens geben unter allen, die in dem Bereich wohnen und arbeiten. Denn bei geringem Wärmebedarf, zum Beispiel in Einfamilienhäusern, führt jeder Meter Leitung mehr zu einem erhöhten Preis für die Wärme. Machen also zu wenige mit, ist das Nahwärmenetz unrentabel und unattraktiv. Die Eigentümer des aktuellen Planungsbereichs waren sich aber einig, dass die Privathaushalte unbedingt mitangeschlossen werden sollten, auch wenn das den Energiepreis etwas verteuert. Hier in Bad Hindelang herrscht eine große Solidarität untereinander, das ist schön zu sehen.

_____ **Wie laufen die vier bereits bestehenden Nahwärmenetze?**

Rödel: Das kleinste erstreckt sich gerade mal über zwei Gebäude: ein Hotel und das öffentliche Freibad. In einem anderen sind die wesentlichen kommunalen Liegenschaften des Ortes wie das Rathaus und das Kurhaus zusammengeschlossen. Die Energie wird derzeit noch überwiegend aus Holzpellets gewonnen, den Bedarf können wir durch den Holzanbau im Umland decken. In Zukunft wollen wir zusätzlich umweltfreundlichere Energiequellen wie Wärmepumpen nutzen. Nahwärmenetze brauchen wir auch deshalb unbedingt, weil Wärmepumpen nicht in allen Bestandsgebäuden sinnvoll sind. —————>

Zwei für Hindelang Bürgermeisterin Sabine Rödel und Energiemanager Andreas Klär planen gemeinsam eine zukunftsfähige Wärmeversorgung für den Ort





Blick in die Zukunft
Sabine Rödel und Andreas Klär erläutern heimatstark-Reporterin Kathrin Schwarze-Reiter den Energienutzungsplan Hindelang

der uns andererseits finanzielle Freiheiten gibt, um Investitionen zu stemmen – er ist also Gewinn und Herausforderung zugleich.

Klär: Die Energiewende bringt selbstverständlich Veränderungen mit sich, die nach außen hin deutlich sichtbar sind – Wärmepumpen, Photovoltaik- und Windkraftanlagen. Fläche ist hier im Tal ein knappes Gut und entsprechend versuchen wir als Erstes natürlich, alle geeigneten Dächer mit PV-Anlagen zu bestücken. Aber ganz ehrlich: Das sind keine Entweder-oder-Entscheidungen, sondern wir werden in Zukunft alle Möglichkeiten nutzen müssen.

— Immerhin sind die Allgäuer ja Pioniere, was saubere Energieträger angeht, oder?

Rödel: Das Interesse daran ist seit jeher groß. Dahinter steckt aber auch der Wunsch nach Unabhängigkeit. Er treibt viele neue Ideen voran. Wenn wir die Bürger fragen: Wir können den Erfolg noch nicht vorhersehen, eventuell scheitern wir, aber wollen wir es dennoch ausprobieren? Ist jetzt der richtige Zeitpunkt? Dann wird das fast immer mit einem Ja beantwortet. Diese Haltung und ehrlicherweise auch der relative materielle Wohlstand hier helfen uns bei der Transformation. ●

— Was bedeuten Ihre Planungen für Hausbesitzer, die demnächst ihre Heizung austauschen müssen?

Rödel: Auf Basis des Energienutzungsplans können wir, wie im neuen Gebäudeenergiegesetz vorgesehen, eine kommunale Wärmeplanung erarbeiten. Die wird dann genau aufzeigen, wo Wärmenetze angestrebt werden und wo sich dezentrale Luft- oder Grundwasserwärmepumpen anbieten. Bis dahin kann jeder bei der Gemeinde nachfragen, ob in seinem Gebiet ein Nahwärmenetz geplant ist. Wenn ja, würde ich möglichst so lange mit dem Heizungsaustausch warten. Wenn nein, würde ich über eine eigene Wärmepumpe und ergänzend eine PV-Anlage auf dem Dach nachdenken.

Klär: Den Berechnungen zufolge bräuchten wir hier im Ort pro Jahr übrigens 80 neue PV-Anlagen. Derzeit schaffen wir 30. Schneller wären wir mit zusätzlichen Freiflächen-Photovoltaikanlagen, aber da gab es in der Vergangenheit große Vorbehalte. Die Energiekrise im vergangenen Jahr hat aber auch daran etwas verändert, das zeigt eine Umfrage unter unseren Kunden.

— So eine Freiflächenanlage hätte natürlich eine breite Öffentlichkeitswirkung.

Rödel: Genau die brauchen wir. Traditionell sind wir Allgäuer ja sehr heimatverbunden. Wir achten darauf, was wir in die Natur bauen. Auch weil wir wirtschaftlich stark vom Tourismus abhängig sind,



Vier Szenarien für Bayerns Zukunft

Die Studie „Bayernplan Energie 2040“ wurde im Auftrag des Verbands der Bayerischen Energie- und Wasserwirtschaft von der FfE – Forschungsstelle für Energiewirtschaft e.V. erstellt. Sie untersucht für vier Transformationsszenarien, was in Bayern passieren muss, um im Jahr 2040 Klimaneutralität zu er-

reichen. Das Szenario E.plan zeigt z. B. die umfassende Elektrifizierung von Wärme und Verkehr, im Szenario H₂igher wird mehr Wasserstoff eingesetzt, im Szenario AgreE sparen die Bürger besonders viel Energie ein. Unter bayernplan-energie.ffe.de kann man die Ergebnisse für jeden Landkreis abrufen.

Illustration: FfE/Bayernplan Energie 2040

Was uns interessiert



Hier geht's lang
Die Rathaus-Chefin und der Genossenschafts-Vorstand inspizieren das Kirchengiebel, auf dem eine Photovoltaikanlage installiert werden könnte

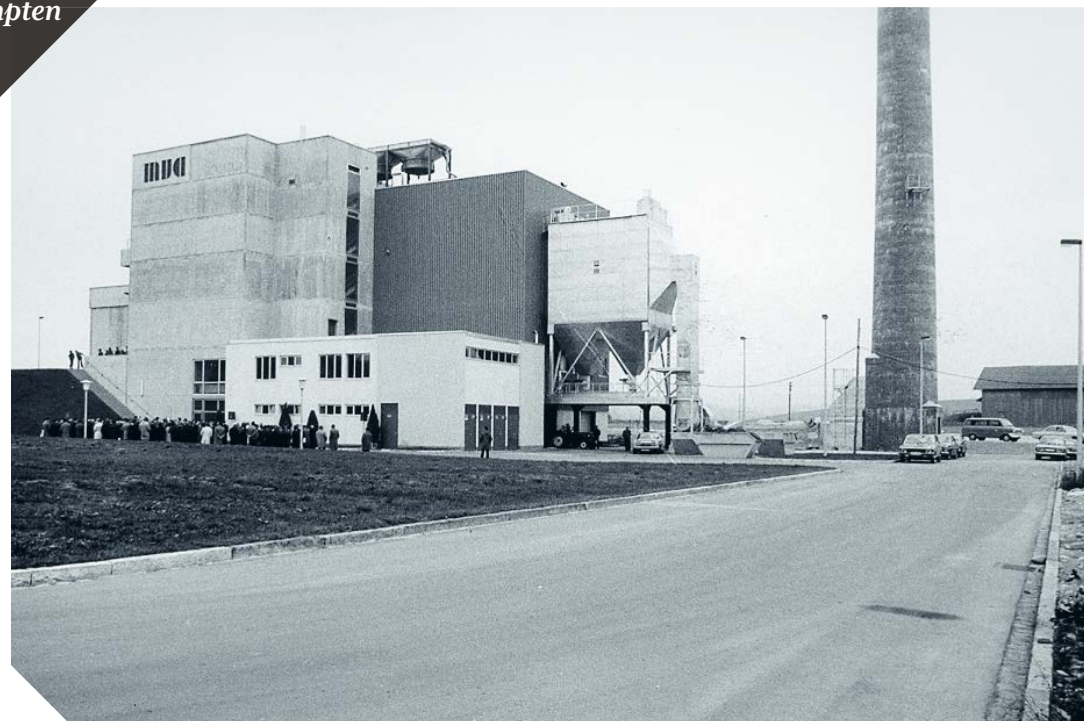


REGION IM RÜCKSPIEGEL

Wir stellen Ihnen in dieser Serie Orte vor, die sich mit der Zeit verändert haben.

Folge 10
Müllheizkraftwerk
ZAK, Kempten

Müllheizkraftwerk Kempten, 1976
Vor 51 Jahren bekam das Allgäu eine moderne Abfallentsorgung: Der Zweckverband für Abfallwirtschaft Kempten (kurz ZAK) wurde 1972 gegründet und baute bald darauf eine moderne Müllverbrennungsanlage mit zwei Ofenlinien. Am Tag der Einweihung steht im Jahr 1976 die Festgesellschaft vor dem Gebäude. Schon damals schleuste das ZAK die Abwärme der Müllverbrennung in das Fernwärmenetz ein.



Müllheizkraftwerk Kempten, 2023

Fast 50 Jahre später ist das Müllheizkraftwerk viel größer und moderner. Es steht auf einem 6.000 Quadratmeter großen Areal und verbrennt jährlich 100.000 Tonnen Rest- und Sperrmüll von 312.000 Einwohnern aus dem ZAK-Gebiet. Mit der erzeugten Energiemenge können umgerechnet 20.000 Haushalte mit Strom und 28.500 Haushalte mit Wärme versorgt werden.



Haben Sie ein tolles Bild?

Schicken Sie Ihre historische Aufnahme an redaktion@heimatstark.de und wir erzählen die Story dahinter

Fotos: ZAK (2), Shutterstock (1)



Intransparente Bonus-Verträge



Verbraucherschützer warnen vor Lockangeboten

Bloß scheinbar günstige Raten

Auf Vergleichsportalen im Internet bieten viele Energieversorger scheinbar günstige Verträge, die Bonuszahlungen beinhalten. In den angegebenen monatlichen Raten sind diese Boni allerdings schon eingerechnet, sofern man diesen Anzeigemodus in den Filteroptionen nicht ausschließt. Die tatsächlichen Abschläge sind dann höher.

Attraktiv nur für Viel-Wechsler

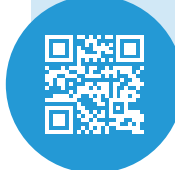
Verbraucherschützer mahnen zur Wachsamkeit bei solchen Verträgen. „Die Gesamtkosten sind nur im ersten Belieferungsjahr so niedrig. Hohe Arbeits- und/oder Grundpreise sorgen im zweiten Jahr für eine deutlich höhere Rechnung. Deshalb sollten Sie bei Bonus-Tarifen von vornherein einplanen, nach einem Jahr erneut zu wechseln“, schreibt z. B. die Verbraucherzentrale (s. Link unten). Aber auch bei einer Kündigung komme es immer wieder vor, dass Unternehmen mit spitzfindigen Argumenten die Auszahlung des Bonus verweigern.

Warum AllgäuStrom ohne Boni arbeitet

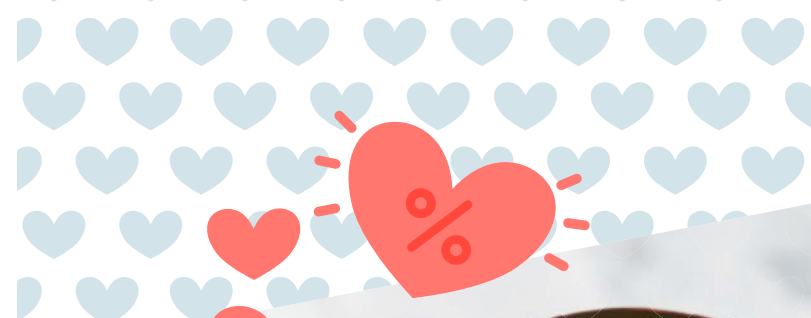
Der Großteil unserer Kunden ist sehr treu, viele lassen sich seit mehreren Jahrzehnten von uns beliefern. Neukunden zu belohnen und damit den Bestand zu „vernachlässigen“, verträgt sich nicht mit unserer Philosophie der Fairness. Wichtig ist uns vielmehr, für alle Kunden faire Preise anzubieten. Unseren persönlichen Service mit Beratung und Information, mit dem Ausleihen von Strommessgeräten oder unserem jährlichen AllgäuStrom-Gutscheinheft und nicht zuletzt dem *heimtstark*-Magazin stellen wir über billige Lockangebote.

Hier berät der Mensch

Sie haben einen günstigen Tarif in einem Vergleichsportale entdeckt? Sprechen Sie uns an – wir erstellen Ihnen ein individuelles Angebot und beraten Sie persönlich. Hilfe beim Rücktritt: Sie wurden am Telefon von einem Stromanbieter überrumpelt? Es gilt ein Widerrufsrecht innerhalb von 14 Tagen – auch hier beraten wir gerne.



<https://t1p.de/nrwj>



**SIE WEISS,
WAS IN IHR
STECKT!**

**JETZT DIE MYMOUNTAINCLUB-CARD
HOLEN UND VORTEILE SICHERN.**
OK-BERGBAHNEN.COM



Michael Elfert (57)
Vorstand der
Genossenschaft
Thaler Höhe eG

Christian Schugg (26)
Vorstand Technik

ALLE FÜR EINEN ... SKILIFT!

Text: **Andreas Haslauer** Fotos: **Andreas Zitt**

Das Skigebiet Thaler Höhe zeigt, was alles möglich ist, wenn ein ganzer Ort zusammenhält: In Deutschlands einziger Liftgenossenschaft hilft jeder mit – von Vinzenz, dem Teenie, bis hin zu Annemarie, die schon über 80 ist. So bewahren sie nicht nur ein Tourismus-Pfund für ihre Gemeinde, sondern auch ein Stück Heimat für alle kleinen und großen Skifans.

Machen ist wie wollen, nur krasser. Das ist das Motto von Kurdirektorin Katrin Elfert (Foto rechts), und ja: Katrin ist definitiv krass. Deswegen streift die Tourismuschefin von Missen-Wilhams im Winter um Punkt 12 Uhr mittags ihre Trachtenjacke ab, fährt direktissima die steilen Serpentina zur Thaler Höhe auf 935 Metern hoch und kurbelt in anderer Mission den örtlichen Tourismus an. Zeit zum Mittagessen hat sie keine. Meist steht sie 15 Minuten nach



Dienstschluss im Liftstüble in der Küche. Sie schüttelt die Pommes, schmeckt die Currysoße ab, schöpft Gulaschsuppe aus, backt Apfelstrudel. „An guten Tagen“, rechnet die 46-Jährige vor, gehen schon so 120, 130 Portionen ihrer Currywurst über die Ladentheke. Dazu: 100 Portionen Pommes, 50 Gulaschsuppen, 40 Apfelstrudel. Ebenso Dutzende Portionen Spaghetti bolognese und Wiener Würstel. „Vollalarm herrscht hier im Winter eigentlich jeden Tag.“ Dass es ihr gefällt, merkt man. Und wie!

Skifahren auf der Thaler Höhe
1 rote, 3 blaue Abfahrten
Öffnungszeiten:
ca. Mitte Dezember bis Mitte März, täglich
10–16 Uhr, Sa./So. 9–16 Uhr
Flutlicht Fr. 18–21 Uhr
Preise:
Tageskarte Erw.: 19–25 €
Familienkarte ab: 26 €
www.thaler-hoehe.de

EIN ZWERG AUF REKORDJAGD
Der Vollgas-Antrieb liegt der Gastro-Frau, die schon in München, Heidelberg und Genf arbeitete, in der DNA. Genauso wie ihrem Mann Michael, der seit zwei Jahren als Vorstand der Liftgenossenschaft das Skigebiet Thaler Höhe in neue Höhen führt. In der Ski-Saison 2021/22 verzeichneten sie erstmals mehr als 50.000 Gäste und einen Umsatz von rund 300.000 Euro und damit eine Verdoppelung gegenüber 2018/19. Tendenz: steigend! „Das war die mit Abstand beste und erfolg-

reichste Skisaison seit der Gründung des Liftes im Jahr 1967“, triumphiert Elfert. Die Frage ist nur: Wie kam es dazu? Eine Erklärung hat – wen wundert es – seine Frau parat: „Wir sind in Missen-Wilhams ein bisschen wie das gallische Dorf bei Asterix & Obelix.“ Die Gemeinde habe bei gerade mal 1.400 Einwohnern mehr als 110.000 Übernachtungen im Jahr. So eine Quote, betont die selbstbewusste Tourismuschefin, gebe es sonst im Allgäu nicht. Und Tourismus können sie auf der Thaler

Höhe: in den Ferien für Auswärtige, am Wochenende für die Tagesausflügler. Aber eben auch am Vormittag für einheimische Senioren und Schulklassen, am Nachmittag für die Kids nach den Hausaufgaben – Nahverkehr in Sachen Wintersport. Nicht zu vergessen die Arbeitsplätze: Rechnet man die Skilehrer von Ski & Sport Hörburger und Sport Schmelzenbach zusammen, dann beschäftigt die Genossenschaft fast 80 Menschen in der Umgebung.

RETTUNG DURCH DIE GENOSSEN

Dass dieses Wintermärchen noch immer real ist, beruht auf einer typischen Mächler-Geschichte. Als 2018 die Schließung der vier Skilifte drohte, taten sich Privatpersonen, Unternehmen und Kommune zusammen, um dies durch die Gründung einer Genossenschaft zu verhindern – der ersten Liftgenossenschaft in ganz Deutschland. Warum aber ausgerechnet eine Genossenschaft? Einerseits um die Herausforderungen auf viele Schultern zu verteilen, andererseits um alle Retter am Erfolg zu beteiligen, so Gründungsmitglied Michael Elfert. „Mir mitanand!“ ist das Motto der Thaler Höhe eG. Oder wie Elfert sagt: „Was einer allein nicht schafft, das können viele gemeinsam erreichen.“ Die vielen, das sind mittlerweile 260 Genossen, die 400 Gesellschaftsanteile à 1.000 Euro

halten. Dazu gehören die Kommune, sechs Sportvereine, fast ein Dutzend heimische Unternehmen sowie die beiden Skischulen Hörburger und Schmelzenbach, die den Nachwuchs auf die Thaler Höhe ausschwärmen lassen. Gesellschafter sind aber auch rund 20 Familien, die seit Jahren hier urlauben. Sie stammen aus Stuttgart, Köln, Karlsruhe oder Berlin. 40 Genossenschaftsanteile sind aktuell zu haben. Und die sind kein schlechter Deal für die Eigner, rechnet Elfert



1

1 – Echte Profis
Einmal kurbeln, bitte! Michael Elfert und Christian Schugg verstellen die Spannung des Schleppseils am großen Lift

2 – Junge Hüpfher
Der Nachwuchs fängt an den beiden Übungsliften an. Zwei Skischulen bieten auf der Thaler Höhe Kurse an

„Wir müssen schon darauf achten, dass wir unsere Leute nicht verheizen.“

Michael Elfert



2



Erfolgsmodell seit 110 Jahren

Genossenschaften sind auch im AllgäuStrom-Verbund sehr präsent – fünf der neun Partner sind auf diese Weise organisiert: Oy-Kressen, Mittelberg, Bad Hindelang, Rettenberg und Oberstaufen. Als sie zwischen 1913 und 1937 gegründet wurden, ging es allerdings nicht darum, etwas

zu retten, sondern überhaupt erst mal etwas zu ermöglichen: Strom sollte fließen, und zwar zuverlässig sowie bezahlbar für jedermann. Also packten die Bewohner selbst an, ließen Kraftwerke bauen und Leitungen verlegen. Und die Genossenschaftsform, die das „Wir“ immer vor den Profit stellt, bewährt sich bis heute. „Die Entscheidungswege sind kurz, die Akzeptanz in der Bevölkerung hoch, weil ein Großteil selbst als Genossen von den Gewinnen profitiert“, erklärt Karl-Heinz Gorbach,

Vorstand der Weißachtal-Kraftwerke eG in Oberstaufen. Die Energiewende brachte einen regelrechten Boom an neuen Energiegenossenschaften: Allein 800 wurden in den vergangenen zehn Jahren gegründet, mittlerweile zählt die Bundesgeschäftsstelle 877 Energiegenossenschaften mit 220.000 Mitgliedern. Auch der Solarpark Ursulasried von AÜW und ZAK, der Biomassehof Allgäu oder die BürgerEnergie-Genossenschaft Altusried sind zum Beispiel genossenschaftlich organisiert.

vor, in Personalunion Finanzchef der Thaler Höhe: Pro Jahr und Anteil gibt es fünf Tagestickets à 25 Euro. Rechnet man diese 125 Euro auf die 1.000-Euro-Beteiligung, so ergebe sich eine Rendite von 12,5 Prozent an „Natural-Dividende“. Für Elfert ist das Skigebiet aber eben nicht nur eine rentable Geldanlage oder ein Hang mit Liften, sondern ein „echtes Kulturgut“. „Ich bin zwar hier nicht auf die Welt gekommen“, sagt der gebürtige Thüringer. Dennoch sehe er es als seine oberste Pflicht als Wahl-Allgäuer an, die „Heimat mit all der Tradition zu erhalten und die heile Welt, in der wir hier alle glücklich leben, zu sichern“.

So dreht der 57-Jährige nun als Vorstand an jeder Stellschraube, an der man drehen kann. So viel, dass es zeitweise an die Substanz ging. Tagsüber kümmerte er sich als Finanzchef eines Autozulieferers in Kempten um die Bilanzen, am Abend und in der Nacht um ihrer aller Skilift. So lange, bis es nicht mehr ging. Elferts Lösung: Er kündigte seinen Job als „Chief Financial Officer“ und wechselte als Buchhalter zu einem Labortechnik-Unternehmen. Diese Haltung setzt sich in die nächste Generation fort: Sind die Hausaufgaben von Vinzenz, 14, und Ferdinand, 16, gemacht (oder auch nicht), stehen sie zusammen mit ihren Eltern im Stübli: Sie räumen das Geschirr ab, schenken Holderweisse, Hidde Schbrudl und Skiwasser aus.

Um ein Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf, sagt ein Sprichwort. Um vier Lifte zu betreiben, manchmal auch. Da gibt es Bernhard, den eigentlich alle nur Berndi nennen. Der 58-Jährige leitet die Betriebsfeuerwehr eines Unternehmens, in seiner Freizeit sitzt er entweder im Pistenbully auf den Hängen der Thaler Höhe, tüftelt an der Beschneigungsanlage oder lötet in der Werkstatt irgendetwas wieder zusammen. Keiner weiß genau, was er da eigentlich macht. Das Einzige, was sie in Missen-Wilhams über Bernhard wissen, ist, dass danach alles wieder funktioniert. Warum. Auch. Immer.

Genauso ist es bei Christian Schugg, der zusammen mit Michael Elfert im Vorstand der Genossenschaft sitzt und für den technischen Part verantwortlich ist. Ist das Kassensystem mal kaputt? Christian, der Mechatroniker, macht

das schon. Stimmt irgendetwas mit der Wasserpumpe nicht? Christian, der Bachelor of Engineering, macht das schon. Christian, genannt Schuggi, wurstelt einfach immer umher. Schuftet wie wild.

NACHTSCHICHT IM PISTENBULLY

„Wir müssen schon darauf achten“, gesteht Elfert, der selbst noch im Gemeinderat sitzt und nebenbei Schatzmeister im Sportverein ist, „dass wir unsere Leute nicht verheizen.“ Deswegen teilt er die Schichten für Markus, den Bahntechniker, den alle wegen Bartwuchs und Statur nur „Gorilla“ nennen, mit Sorgfalt ein. Oder die für den anderen Christian (Spitzname „Mauli“), der neben seinem Hauptjob als Ingenieur immer alles für den Lift gibt. Wenn es schneit, stehen „Berndi“, „Gorilla“ oder „Mauli“ halt mitten in der Nacht auf, laufen zur Thaler Höhe rüber und schmeißen die Pistenbullys an. Wenn es nicht schneit, bleiben sie liegen. Nicht zu vergessen die 15 Liftboys und -girls sowie ein Dutzend Frauen im Stüble. Hier

Wintertraum dahom

Scheint die Sonne, lockt der Liegestuhl genauso wie die Piste. Nachtschwärmer können dagegen immer freitags bei Flutlicht die Hänge hinabsausen



sorgt Christiane, die Bankerin, dafür, dass alles läuft. Oder Ulli, die Friseurin, die in Missen färbt und föhnt. So wie Maria, die Vermieterin mit eigenem Bauernhof. Sie alle haben ganz normale Jobs. Und trotzdem ist es eine Selbstverständlichkeit mitzuhelfen, wenn sie gebraucht werden. Eben: alle für einen (Lift)! Die zwölf Euro Stundenlohn geben wohl nicht den Ausschlag, eher schon das Schmankerl für die Familienmitglieder. Die dürfen nämlich umsonst die vier Lifte der Thaler Höhe benutzen. Also den 1.250 Meter langen Lift I, Lift II (600 Meter) sowie die Übungslifte Muli und Happy Schleppi, einmal 240 Meter und einmal 60 Meter lang.

Nur zuschauen – das können auch die Sontheims immer noch nicht, die seit Jahrzehnten am Lift mitwerkeln. Annemarie, mittlerweile stolze 81 Jahre alt, steht genauso wie ihr Mann Hans und Enkelsohn Tobias (genannt „Sunshine“) mit knallgelber Warnweste auf dem Parkplatz und weist die Gäste ein. Aber nur mit Manpower ist es natürlich nicht getan in einem Skigebiet, gerade wenn

man sich für zunehmend schneeärmere Winter wappnen will. Allein in den vergangenen zwei Jahren musste Finanzchef Elfert kräftig die Taschen aufmachen. 50.000 Euro überwie er für einen gebrauchten Pistenbully, 20.000 Euro kostete ein Schneerzeuger, 10.000 Euro eine Schneelanze. Damit verfügt das Skigebiet nun über zwei Pistenbullys und fünf Schneerzeuger.

Dennoch haben die Genossen natürlich nicht die Finanzen von Lech oder Ischgl, auch nicht die Höhe oder die Anzahl der Liftanlagen. Dafür etwas Unbezahlbares – wie so manche Lifte und Skigebiete im Allgäu oder im Kleinwalsertal: das Familiäre und das Gesellige, das viele Menschen hier schon über Generationen mit einem glücklichen Skitag verbinden.

IDEEN STATT GROSSES GELD

Und sie haben Ideen: Als der haupt- und nebenberufliche Buchhalter Elfert vor Kurzem mit dem Auto durch den Ort fuhr, sah er, dass das „Gasthaus Sonne“ Hunderte Pflastersteine austauschte. Die alten standen zum Abholen bereit. Ob er diese nicht haben könne, fragte er. Nun stehen sie hinter einer Scheune am Lift. Damit wird die Terrasse neben dem Liftstüble erweitert. Der Lohn? Eine Wurst, ein Bier, vielleicht noch ein Steak. Das muss reichen.

Wie stellt man es aber an, dass alle mitmachen und die Flinte nicht ins Korn werfen, wenn es mal schwierig wird? Michael Elfert hält es wie Jürgen Klopp, der Mann mit den Menschenfänger-Qualitäten. Der Liverpool-Trainer hat mal in einem Interview erzählt, dass seine Trainer-Tätigkeit nur bei ca. 30 Prozent liege. Daneben sei er Freund, Weggefährte, Familienmitglied, Erziehungsberechtigter und Kindergärtner. Bei Elfert müsste man die Aufzählung von Klopp mit gefühlt 300 verschiedenen Jobs noch ergänzen. Er verbindet die Menschen, hört ihnen zu. Dann muss er aber auch mal schlichten, umarmen. Michael ist einer, der das kann.

Er selbst zitiert den Kapitalismuskritiker und Philosophen Karl Marx: „Die Idee wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift.“ Es geht voran, wenn alle sich dem einen Ziel unterordnen: dem Glück der Gemeinschaft. In diesem Sinne: Ski Heil, liebe Genossen!

Fotos: PR Thaler Höhe (5), Bruno Maul (1), Rolf Grebenstein (1)



Dorfladen Altstädten

Spätestens dann, wenn Deutschlands größter Reiseführer einem huldigt, hat man es geschafft. „In diesem urigen Geschäft finden Kunden alles Notwendige“, schreibt Marco Polo über den Dorfladen in Alt-

städten. Die Reiseexperten sind begeistert: vom freundlichen Personal, von den super Produkten aus der Region. „Jeder, der in Sonthofen Urlaub macht, sollte sich einen Besuch in diesem Laden nicht entgehen lassen“, so Marco Polo. Dass es den Laden noch gibt, grenzt an ein Wunder. Denn Mitte der 2000er-Jahre war klar: Der Spar-Laden muss schließen, die Menschen aus Altstädten, Hinang, Beilenberg und Hochweiler künftig zum Einkaufen fahren.

Aber die Senioren ohne Auto? Der „Huigarte“ an der Theke? Schnell kam die Idee auf, einen Dorfladen zu gründen. Und was machen die Allgäuer in solchen Momenten? Sie halten zusammen. So wurde die Dorfladengenossenschaft Altstädten eG gegründet. 240 Genossen zeichneten einen Anteil von jeweils 150 Euro. Damit war das Grundkapital für Renovierung, Einrichtung und Warenbestand beisammen. Im September 2007 eröffnete der Laden. Den Genossen ist es seither nicht wichtig, Geld zu verdienen. Die Menschen, die an dem Laden beteiligt sind, haben nur eine Dividende im Sinn: die Lebensqualität.



Alte Schule Bühl

Eines hatte das historische Schulgebäude von 1865 in Bühl nicht mehr: eine Zukunft. Vor drei Jahren sollte es trotz Denkmalschutz abgerissen werden. Um dies zu verhindern, gründete

sich zunächst ein „Freundeskreis“, 2021 dann eine Genossenschaft und die Bürger kauften „ihre“ Schule von der Diözese Augsburg. Das ortsbildprägende und identitätsstiftende Haus soll nicht nur erhalten, sondern saniert und neu mit Leben gefüllt werden: mit einem Café mit Blick auf den Alpsee, einem Dorfsaal, Werkstätten für Kunsthandwerker oder Büros für Start-ups. 328 Anteile à 1.000 Euro sind bereits gezeichnet, weitere 252 noch verfügbar. Die Baugenehmigung liegt vor, der Großteil der Finanzierung ist durch öffentliche Mittel und Spenden gesichert. Und natürlich ist auch diese Genossenschaft ein echtes Heimatunternehmen: Fast 60 Prozent der Mitglieder stammen aus Immenstadt und Bühl. Weitere 13 Prozent sind aus anderen Gemeinden des Landkreises Oberallgäu, acht Prozent aus dem restlichen Bezirk Schwaben, überwiegend aus Kempten. Vielleicht noch ein genossenschaftliches Rettungsprojekt, das Schule macht ...



Beim Allgäuer Hilfsfonds unterstützen seit 25 Jahren Gebhard Kaiser und Simon Gehring mit ihren ehrenamtlichen Mitstreitern in Not geratene Allgäuer. Die Stärke des Vereins: Wo die Bürokratie im Weg steht, greifen die Helfer ein.

allgaeuer-hilfsfonds.de

Hilfe von Allgäuern für Allgäuer, regional und vor allem unbürokratisch – das ist der Allgäuer Hilfsfonds. Das ehrenamtliche Engagement eines Vierteljahrhunderts lässt sich in beeindruckenden Zahlen resümieren: Jedes Jahr hilft der Verein bis zu 150-mal Menschen in Not. Über 3,5 Millionen Euro hat er bislang gesammelt und weitergeleitet.

„Wir kümmern uns um Menschen, die unverschuldet in Not geraten sind“, erklärt der Vorsitzende des Vereins, Altlandrat Gebhard Kaiser aus Wiggensbach. Denn hinter den Zahlen stehen natürlich Schicksale. Mal muss nach einem Hausbrand eine neue Wohnungseinrichtung finanziert werden. Mal braucht ein Allgäuer nach einem Unfall Hilfe beim rollstuhlgerechten Umbau des Hauses oder der Umrüstung des Autos. Oder eine ältere Person muss umziehen und kann weder den Umzug noch die ersten Strom- und Wasserrechnungen stemmen.

HARTE SCHICKSALE

„Ich erinnere mich noch an einen Fall, bei dem eine junge Mutter ins Krankenhaus musste und dann verstarb. Die Haushaltshilfe, die den Vater bei der Betreuung der Kinder unterstützte, wurde aber nur bis zum Todestag der Mutter von der Krankenkasse übernommen“, erzählt Kaiser nachdenklich. „Da mussten wir doch helfen! Also haben wir ein Jahr lang die Hilfe finanziert, bis die Familie sich neu sortiert hatte.“ Denn das ist die Stärke des Hilfsfonds. Blockiert die Bürokratie eine Unterstützung oder verschleppt sie, reagieren die Allgäuer schnell, immer ehrenamtlich und ohne Aufwandsentschädigung.

Mal sind es größere Summen, mal kleine, die Betroffenen zugutekommen. Und so ist es auch mit den Spenden, die den Fonds finanzieren. „Jeder Euro zählt! Wir freuen uns auch über fünf oder zehn Euro Spenden!“, sagt Schatzmeister Simon Gehring aus Durach.

DAS A-TEAM FÜR SCHNELLE HILFE

Text: Sven Hasselberg

Fotos: Andi Mayr

Gebhard Kaiser (74)

ist als Altlandrat nach wie vor gut vernetzt. Vor Kurzem hat er den Vorsitz an seinen Nachfolger Stefan Bosse weitergegeben



Simon Gehring (58)

ist wie Kaiser Gründungsmitglied des Hilfsfonds und von Beginn an Schatzmeister des Vereins

Sie sind stolz darauf, dass jeder Euro auch bei den Hilfsbedürftigen landet. „Wir geben nichts für Fahrtkosten oder die Organisation aus“, erklärt Gehring. „Und selbst wenn wir eine Benefizveranstaltung organisieren, sorgen wir dafür, dass der Bürgermeister oder ein anderer Pate noch die Verpflegung für die Helfer übernimmt.“

Angefangen hat die Geschichte des Hilfsfonds vor 25 Jahren mit einem Lied, einem ganz besonderen: Beim Allgäu Grand Prix in Oberstaufen wurde ein Allgäu-Song gekürt. Der Erlös aus dem Verkauf der entsprechenden CD sollte wohltätigen Zwecken zugutekommen. Also gründeten sieben findige Allgäuer den Verein. Das Jubiläum wurde jetzt mit einem Festabend begangen, bei dem auch viele Menschen gratulierten, denen bereits geholfen wurde. „Das war sehr emotional“, erinnert sich Gehring.

DIE GANZE REGION HILFT

Die Unterstützung der Region ist groß. Der Verein hat mittlerweile nicht nur über 300 Mitglieder, aus deren Beiträgen sich ein Teil der Hilfspfänder finanziert, sondern zahlreiche weitere Unterstützer. „Für uns sammeln Privatleute, Vereine, Unternehmen und Kirchen. Das Euregio-Blasorchester und andere Musiker veranstalten Benefizkonzerte, Firmen rufen bei Jubiläen zu Spenden auf und selbst Privatpersonen wünschen sich zum Geburtstag Spenden an uns“, freut sich Gebhard Kaiser.



Wimmelbild in echt
Ja, Kutschen gibt es auch zu sehen im Kutschenmuseum Hinterstein, aber daneben jede Menge skurrile Sammlerstücke. Zusammengetragen hat sie der Sonthofener Martin Weber, der auch regelmäßig umdekoriert

EISIGE WINTERIDEEN

Genug Serien angeguckt, genug Bilderbücher vorgelesen - jetzt einigeln zum Winterschlaf? Stopp! Diese drei Vorschläge liefern garantiert neue Energie.

EIN TIPP VON ...



... **MARTIN WEIHERLE**
Projektmanager Energieversorgung bei der AÜW-Tochter egrid applications & consulting GmbH

1

Familien im Glück

Ich gehe an einem schönen Wintertag am liebsten mit meiner Familie ins **Kutschenmuseum nach Hinterstein**. Dieses skurrile Sammelsurium, eine einzigartige Fantasiewelt rund um eine große Holzhütte herum, kenne ich schon aus meiner Kindheit. Hier gibt es alles Mögliche zu sehen, von ausgestopften Tieren über alte Kutschen, Schlitten und Gemälde bis hin zu zahlreichen Puppen in Menschengröße. Es ist täglich von 8 bis 20 Uhr geöffnet und kostet keinen Eintritt. Ein schöner, ca. 3,7 km langer Rundweg führt von der Kirche in Hinterstein (hier einige Parkplätze) an der Ostrach entlang Richtung „Haus Alpenglühn“. Nach der Brückenüberquerung geht es Richtung Südosten in einen Waldabschnitt, an dessen Ende das Museum liegt. Ein Stück weiter die Ostrach entlang, wieder eine Brücke überqueren und, dem Flusslauf folgend, zurück nach Hinterstein.

Fotos: Imago (1), privat (3)

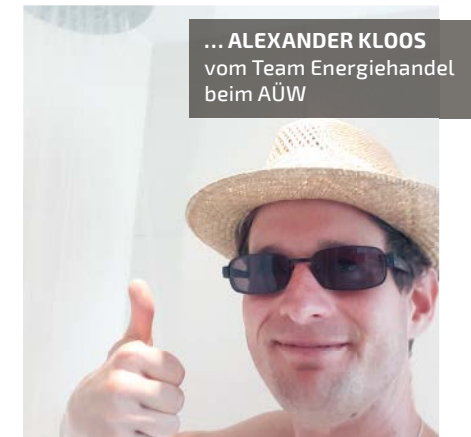


... **MELANIE MAIER**
Marketingspezialistin beim AÜW

2

Künstler in Weiß

Es war im letzten Winter: Draußen ordentlich Schnee, drinnen fassten wir einen nostalgischen Plan – einen Schneemann bauen! Also raus und losgerollt: Die erste Kugel ist ziemlich groß geworden, nach der zweiten war uns kalt, da es stark geschneit hat. Daher haben mein Freund und ich unseren Plan kurzerhand umgeworfen und überlegt, was wir aus den angefangenen Kugeln sonst noch bauen könnten. So ist unser **Schneebär** entstanden. Und der wird nicht unsere letzte weiße Skulptur gewesen sein! Immer nur kugelige Männer (und Frauen), das muss ja nicht sein. Warum also nicht mal kreativ werden und ganz neue Dinge bauen? Das nehmen wir uns auch für diesen Winter vor. Ein Pinguin soll unser nächstes Schneeprojekt werden. Die Zeit an der frischen Luft tut so gut und sich neu auszuprobieren, macht einfach Spaß.



... **ALEXANDER KLOOS**
vom Team Energiehandel beim AÜW

3

Cool unter der Dusche

Die Idee wurde im vergangenen Jahr bei einem Feierabenddrink im „Fiume“ in Kempten geboren. Kurz zuvor hatte ich ein faszinierendes Buch von Wim Hof gelesen über die vielfältigen positiven Effekte der Kälte auf den menschlichen Körper. Enthusiastisch habe ich von meiner Lektüre berichtet und tatsächlich fingen wenig später zwei Kollegen und ich mit dem **Kaltduschen** an. Und waren so begeistert davon, dass wir kurzerhand fast das ganze zweite Stockwerk in der Zentrale des Allgäuer Überlandwerks motiviert haben. Nicht nur dass der Winterblues sofort verfliegen ist – auch für das Immunsystem und die Durchblutung gibt es nichts Besseres. Fragt man jetzt noch einmal nach, ist es bei den meisten schon zur Gewohnheit geworden, ganz oder die letzten 30 Sekunden kalt zu duschen. So machen wir aus jedem Winter einen kleinen Sommer.



Wer bildet die Zukunft aus?

Wir suchen

ELEKTRONIKER (M/W/D)

Fachrichtung Betriebstechnik

INDUSTRIEMECHANIKER (M/W/D)

Fachrichtung Instandhaltung

INDUSTRIEKAUFMANN (M/W/D)

FACHINFORMATIKER (M/W/D)

Fachrichtung Systemintegration

KAUFMANN FÜR MARKETING-KOMMUNIKATION (M/W/D)

AÜW Allgäuer Überlandwerk GmbH | Illerstraße 18 | 87435 Kempten



Interessiert?

Wir freuen uns auf deine Bewerbung!
Deine Bewerbung sendest du uns bitte
über folgenden Link:

www.mein-check-in.de/auew

Noch nicht so weit?

Finde in einem Schnupperpraktikum
heraus, was dir gefällt!